

Während die Annexion der Westbank in der Luft liegt, genießen die Siedler ihre Straffreiheit

Oren Ziv, Shatha Yaish, 972mag.com, 09.07.25

Israelische Siedler haben in den letzten Wochen in palästinensischen Städten gewütet und auf einem Militärstützpunkt randaliert, weil sie wussten, dass die Regierungsvertreter hinter ihnen stehen.

Innerhalb von zwei Tagen wurde eine der letzten verbliebenen palästinensischen Gemeinden zwischen Ramallah und Jericho von ihrem Land vertrieben.

„Bis vor Kurzem sind sie [die Siedler] nie in das Dorf selbst vorgedrungen. Jetzt wollen sie morden. Sie kommen zu uns nach Hause. Wenn die Leute nicht gekommen wären, um uns zu verteidigen, hätten sie das ganze Dorf niedergebrannt. Die Armee soll uns eigentlich beschützen, aber [die Soldaten] kommen, um den Siedlern zu helfen.“

Juma'a Adwai, aus Kufr Malik

Am Abend des 2. Juli drangen Dutzende von israelischen Siedlern in das Dorf Al-Muarrajat in der Westbank ein. Sie brachen in Häuser ein, stahlen etwa 60 Schafe und errichteten einen kleinen Außenposten innerhalb des Dorfes. Am nächsten Morgen sah man Siedler neben israelischen Soldaten auf dem neu errichteten Außenposten sitzen, der nur wenige Meter von der Dorfschule entfernt ist.

Aus Angst vor weiteren Diebstählen begannen die Bewohner, ihr Vieh zu evakuieren.

Am Freitag packten die Familien ihr Hab und Gut zusammen und verließen die Gemeinde in großer Zahl. Dreißig Familien – insgesamt 177 Personen – wurden vertrieben, wodurch die Gemeinde praktisch ausgelöscht wurde.

„Die Bewohner:innen wurden mit vorgehaltener Waffe zum Verlassen der Stadt gezwungen“, sagte die 28-jährige Aaliyah Malihat, eine örtliche Aktivistin, während ihre Familie ihr Hab und Gut zusammensuchte. „Die Menschen können nirgendwo hin. Sie verteilen sich auf die umliegenden Dörfer.“

Vor 1948 lebten die Bewohner:innen von Al-Muarrajat in der Naqab/Negev. Seitdem wurden sie mehrfach vertrieben, zunächst durch israelische Militärbefehle, später durch die Expansion der Siedler. Für viele war dies das dritte oder vierte Mal, dass sie entwurzelt wurden. Doch auch nach ihrer Flucht aus Al-Muarrajat ging die Tortur weiter.

„Wir gingen in das Flüchtlingslager Aqbat Jaber in Jericho“, berichtete Malihat gegenüber dem Magazin +972. Aber am Montag kamen wieder Siedler und versuchten, einige unserer Schafe zu stehlen. Israelische Soldaten kamen mit ihnen. Sie umzingelten uns, nahmen uns unsere Ausweise und Handys ab und führten die Siedler durch unsere Häuser. Dann sagten sie, wir hätten drei Stunden Zeit zu gehen, sonst würden wir unser Leben verlieren.

„Es ist schmerzhaft“, fuhr sie fort, während sie von dem kahlen Hügel am Rande von Jericho sprach, auf den sie und Dutzende ihrer Familienmitglieder geflohen waren. Ihr altes Zuhause in Al-Muarrajat, das nun zerstört ist, war nur wenige Kilometer entfernt deutlich zu sehen.

Alias Onkel, Jabar Malihat, beschrieb, wie sich die Lage seit Beginn des Krieges in Gaza im Jahr 2023 verschlechtert hatte. „Die Angriffe der Siedler wurden unerbittlich“, sagte er. „Man könnte fragen, warum wir nicht früher gegangen sind, da wir wussten, dass die Zerstörung bevorstand. Die Wahrheit ist, wir hatten keine Alternative. Hätte uns die israelische Regierung einen sicheren Ort angeboten, wären wir friedlich gegangen. Aber sie haben nicht verhandelt. Sie haben einfach die Siedler geschickt.

Auf die Anfrage von +972 bezüglich der Vertreibung am Freitag erklärte der Sprecher der israelischen Streitkräfte, dass es in Al-Muarrajat „keine Berichte über gewalttätige Vorfälle“ gegeben habe. Die vertriebenen Palästinenser:innen schilderten jedoch ein völlig anderes Szenario. „Leider waren die Polizei und die Armee daran beteiligt. Sie unterstützten die Siedler, anstatt die Kinder und die Bewohner zu schützen“, sagte Jamal Malihat, ein Bewohner des Dorfes, aus.

Nach Angaben der Vereinten Nationen ist die Gewalt der Siedler in Al-Muarrajat sprunghaft angestiegen: von nur drei registrierten Vorfällen in den Jahren 2021 und 2022 auf 20 im Jahr 2023 und 74 im Jahr 2024. Im Laufe der Jahre haben die Siedler in der Umgebung von Al-Muarrajat Außenposten errichtet und diese zu wiederholten Überfällen genutzt. Letztes Jahr stürmten mit Knüppeln bewaffnete Siedler die Dorfschule, während sich Schüler und Lehrer darin aufhielten.

Ein 75-jähriger Bewohner war nach diesem Angriff geflohen. Am Freitag kehrte er zurück, um bei der jüngsten Vertreibung an der Seite seiner Nachbarn zu stehen. Von der Szene überwältigt, erlitt er einen Herzinfarkt; er liegt jetzt in einem Krankenhaus in Ramallah.

„Sie behandeln uns alle wie ihre Feinde“

Der Angriff auf Al-Muarrajat erfolgt nur wenige Tage nach einer Reihe von tödlichen Siedlerangriffen in der Stadt Kufr Malik, nordöstlich von Ramallah. Am 23. Juni erschossen israelische Streitkräfte einen 13-jährigen Jungen; zwei Tage später wüteten Siedler in der Stadt, setzten Eigentum in Brand und töteten drei weitere junge Palästinenser, die zu einer Gruppe von Dorfbewohnern gehörten, die ihre Häuser verteidigen wollten.

„Sie [die Siedler] behandeln die Menschen nicht wie menschliche Wesen“, sagte ein Mann bei der Beerdigung der am 26. Juni in Kufr Malik Getöteten, der nicht genannt werden wollte. „Sie behandeln uns alle als ihre Feinde – ein Kind, einen alten Mann oder eine Frau, sogar ein Baby. Sie glauben, dass ein Baby Schaden anrichten wird, wenn es erwachsen ist, deshalb wollen sie es jetzt ermorden.“

Nur wenige Stunden nach der Beerdigung starteten Siedler einen weiteren Angriff, diesmal auf die nahe gelegene Stadt Turmus Ayya. Im Gegensatz zu früheren Vorfällen waren Reporter des Magazins +972 und anderer Medien vor Ort und konnten so hautnah miterleben, wie sich diese Angriffe der Siedler in Echtzeit entwickeln.

Gegen 15 Uhr ertönten in der zentralen Moschee der Stadt ein Alarm und Lautsprecheraufrufe, in denen die Bewohner:innen aufgefordert wurden, das angegriffene Gebiet zu verteidigen. Wohl in der Annahme, dass viele der Dorfbewohner noch bei der Beerdigung sein würden, waren Dutzende von Siedlern in den nördlichen Teil des Dorfes geströmt, wo im April ein palästinensisch-amerikanischer 14-jähriger Junge von israelischen Soldaten getötet worden war.

Die Siedler versuchten, in Häuser einzubrechen und die umliegenden Felder in Brand zu setzen – was palästinensische Zeugen als hochgradig koordinierte Operation beschrieben haben. Doch innerhalb weniger Minuten stürmten etwa 200 Männer, Jugendliche und Ältere aus dem Dorf herbei, um sie mit Steinen zu bewerfen.

An der vordersten Front der Siedler standen etwa zehn maskierte Jugendliche, die Steine warfen. Direkt hinter ihnen hielt ein Mann ein Funkgerät in der Hand; ein anderer, unmaskiert und bewaffnet, feuerte seine Waffe ab, als die Dorfbewohner vorrückten. Die Angreifer bewegten sich in dichten Gruppen und trugen Knüppel, Schusswaffen und Plastikflaschen, die wahrscheinlich mit brennbaren Flüssigkeiten gefüllt waren. Ihre Taktik ähnelte der von Militär- und Polizeieinheiten: Sie täuschten einen Rückzug vor, um die Dorfbewohner in gefährdete Positionen zu locken, bevor sie zum Gegenangriff übergingen.

Einige Minuten später trafen israelische Soldaten ein. Die Siedler zogen sich langsam zurück und gingen direkt an den Soldaten vorbei. Keiner wurde aufgehalten. In der Zwischenzeit strömte das Militär in das Dorf, nicht um den Angriff der Siedler zu stoppen, sondern um die Palästinenser aufzuhalten, die versuchten, ihre Häuser zu verteidigen.

Gewalt mit einem klaren Ziel

Während die Gewalt der Siedler in der Westbank immer brutaler wird und sich immer weiter ausbreitet, scheinen die israelischen Behörden nur dann entschlossen zu reagieren, wenn die Opfer Soldaten sind.

Am 27. Juni, wenige Tage nach den tödlichen Angriffen in Kufr Malik, trafen israelische Streitkräfte ein, um einen nahe gelegenen Siedleraußenposten zu räumen. Als Vergeltung bewarfen Dutzende von Siedlern die Soldaten mit Steinen, darunter auch den Bataillonskommandeur. Bei den Zusammenstößen eröffneten die Soldaten das Feuer und verletzten einen 14-jährigen Siedlerjungen. Später kam es vor einem Militärstützpunkt zu Ausschreitungen wegen der Schießerei, bei denen ein nahe gelegenes Gebäude niedergebrannt wurde.

Dieser seltene Fall von Gewalt gegen die Armee löste eine rasche und weit verbreitete Verurteilung aus, sogar von Führern der Siedlerbewegung. „Das gesamte Siedlungsunternehmen verurteilt die Gewalt einer kleinen Handvoll“, sagte Israel Gantz, Vorsitzender des Regionalrats von Mateh Binyamin. „Sie müssen festgenommen und vor Gericht gestellt werden.“ Seine Äußerungen spiegeln ein vertrautes Narrativ im israelischen politischen Diskurs wider: den Versuch, eine Grenze zwischen so genannten „extremistischen“ Siedlern und der breiteren Siedlerbewegung zu ziehen. Doch diese Unterscheidung ist zutiefst irreführend.

In Wirklichkeit genießt diese „Hügeljugend“ [hilltop youth] breite Unterstützung innerhalb der Siedlerbevölkerung sowie von staatlichen Institutionen und sogar von der Armee selbst. Sie werden häufig von Erwachsenen, örtlichen Wachleuten der Siedlungen und Soldaten begleitet. Ihre Angriffe erfolgen in der Gewissheit, dass die Armee eingreifen und sie schützen wird, wenn die Palästinenser versuchen, Widerstand zu leisten. Die israelischen Behörden verfolgen ein klares Ziel: die gewaltsame Vertreibung palästinensischer Gemeinschaften, wobei der Staat die Möglichkeit hat, dies plausibel zu leugnen.

Selbst der von den Siedlern angegriffene Bataillonskommandeur, der in den israelischen Medien als G. bezeichnet wird, machte deutlich, wo seine Loyalität liegt. „Ich diene seit 20 Jahren in diesem Gebiet. Binyamin [der biblische Name für die zentrale Westbank] liegt mir mehr am Herzen als alles andere“, sagte er der israelischen Zeitung *Ynet*. „Wir kehren immer wieder mit einem Gefühl der Berufung zum Reservedienst zurück, und jetzt müssen wir uns mit Vorfällen wie diesen auseinandersetzen ... 90 Prozent unserer Zeit verbringen wir damit, die *Hilltop Youth* daran zu hindern, offene Flächen in Brand zu setzen. Unsere Aufgabe ist es, die Siedlungen zu schützen ... Das gefährdet die Bewohner.“

Siedlerführer behaupten häufig, dass die Angreifer, darunter viele Minderjährige, „nicht aus der Gegend stammen“. Dies ist jedoch lediglich eine rechtliche Formalität. Viele von ihnen leben in nicht anerkannten Außenposten oder Siedlerfarmen in der Westbank, während sie offiziell an einem anderen Ort gemeldet sind. Sie agieren mit logistischer, politischer und militärischer Unterstützung des israelischen Staates.

Diese Haltung wurde in der Reaktion der Behörden nach dem Angriff auf Soldaten deutlich. Nach der anfänglichen Empörung wurden einige Siedler verhaftet, aber nur wenige Tage später still-

schweigend wieder freigelassen. Die Staatsanwaltschaft behauptete, die Beweise würden „die Schwelle für eine Anklage wegen Körperverletzung nicht erreichen“. Anstelle einer Strafverfolgung wurden die Verdächtigen unter Hausarrest gestellt und vorübergehend der Westbank verwiesen.

Parallel dazu kündigte Verteidigungsminister Israel Katz ein 50-Millionen-NIS-Programm zur Finanzierung sozialer Aktivitäten und Bildungskonzepte für extremistische jugendliche Siedler an, um sie „von illegalen Aktivitäten abzuhalten“.

Gelegentlich kommt es, wie letzte Woche, zu „Reibereien“ (ein Euphemismus des Militärs für Gewalt durch Siedler). Aber die Mission bleibt insgesamt unverändert: Schutz und Ausbau der Siedlungsaktivitäten. Jede vorübergehende Disziplinarmaßnahme gegen die Siedler – hier eine Verhaftung, dort eine einstweilige Verfügung – wird bald vergessen sein. Die „Ordnung“ wird zurückkehren: Die Siedler werden weiterhin ungehindert Palästinenser:innen und linke Aktivist:innen angreifen. Wie es der israelische Finanzminister Bezalel Smotrich es ausdrückte: „Die israelische Armee und die Siedler sind ein und dasselbe.“

„Ein Teufelskreis des Terrors“

Elisha Yered, ein selbsternanntes Mitglied der *Hilltop Youth* und ehemaliger Sprecher des Abgeordneten Limor Son Har-Melech, prahlte kürzlich in einem Artikel für das rechtsgerichtete israelische Medium *Arutz Sheva* mit einem „großen Erfolg“. Die Vertreibung der Palästinenser...innen aus Maghayer Al-Dir Ende Mai, so sagte er, sei der Höhepunkt eines größeren Vorhabens gewesen: der vollständigen Säuberung des Gebiets zwischen der Allon-Straße und dem Jordantal von Palästinenser:innen – „ein Gebiet, das größer ist als der gesamte Gazastreifen“, prahlte er.

Noch bevor der Krieg im Oktober 2023 begann, war dieses große Gebiet, das sich über etwa 150.000 Dunam vom Osten Ramallahs bis zum Stadtrand von Jericho erstreckt, bereits weitgehend von Palästinenser:innen entvölkert worden. Gemeinden wie Ras a-Tin, Ein Samia und al-Qabun wurden durch koordinierte Gewalt von Siedlern und staatlich sanktionierte Landnahmen gewaltsam enteignet. Seit dem Krieg hat sich das Tempo der Gewalt und Vertreibung nur noch beschleunigt. Die Siedler scheinen nun genau die Dörfer ins Visier zu nehmen, die zuvor Vertriebenen Schutz geboten haben.

Am 7. Juli berichtete die *Kommission für Kolonisierung und Widerstand gegen die Mauer* der Palästinensischen Autonomiebehörde, dass Siedler allein im ersten Halbjahr diesen Jahres 2.153 Angriffe in der besetzten Westbank verübt und dabei mindestens vier Palästinenser getötet haben. Der Bericht listete eine Vielzahl von Gewalttaten auf: körperliche Übergriffe und Schießereien, Brandstiftung, Beschlagnahmung von Privatgrundstücken und koordinierte Hinterhalte auf Straßen. Einige Häuser wurden niedergebrannt, während die Bewohner noch darin waren.

Kufr Malik, Al-Mughayyir, Beita und Sinjil gehörten zu den am stärksten betroffenen Gebieten. Die Provinz Ramallah verzeichnete die höchste Anzahl von Angriffen durch Siedler (491), gefolgt von Hebron (409) und Nablus (396).

Dror Etkes, ein Forscher der israelischen Nichtregierungsorganisation *Kerem Navot*, erklärte gegenüber +972, dass seit Oktober 2023 entlang der Allon Road sieben neue Siedlungsaußenposten errichtet worden seien. „Die Errichtung von Außenposten hat nur ein einziges Ziel: Angst und Schrecken zu schüren, um den Weg für weitere Landnahmen und Vertreibungen zu ebnen“, erklärte er. „Es ist ein Teufelskreis aus Terror, Plünderungen, Gewalt und Vertreibung.“

Juma'a Adwai, ein Bauer aus Kufr Malik, hat diesen Kreislauf aus erster Hand erlebt. Seine Familie besitzt Land östlich der Allon Road, aber er hat keinen Zugang mehr dazu. „Die Probleme haben nicht erst heute begonnen, sie bestehen schon seit Jahren“, sagte er gegenüber +972. „Früher bewirtschafteten wir 55.000 Dunam Land in der Region Ein Samia. Jetzt ist uns der Zugang zu über 50.000 Dunam verwehrt. Das Land ist komplett gesperrt.“

Laut Adwai markierte die jüngste Angriffswelle eine beunruhigende Eskalation. „Bis vor kurzem sind sie nie in das Dorf selbst vorgedrungen. Jetzt wollen sie morden. Sie kommen zu uns nach Hause. Wenn die Leute nicht gekommen wären, um uns zu verteidigen, hätten sie das ganze Dorf niedergebrannt. Die Armee soll uns eigentlich beschützen, aber [die Soldaten] kommen, um den Siedlern zu helfen.“

Oren Ziv ist Fotojournalist, Reporter für Local Call und Gründungsmitglied des Fotografenkollektivs Activestills.

Quelle: <https://www.972mag.com/settler-impunity-west-bank-annexation/>

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de